

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1877)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für
Deutschland.)

Erscheint
jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder
franco.

Aus der Schrift des Etl. Bischofs Ketteler von Mainz:

„Die thatsächliche Einführung des bekennnißlosen Protestantismus in die katholische Kirche.“

(Bergr. Kirch. 3 in Nr. 12.)

Bischof Ketteler leitet seine Schrift mit folgenden Sätzen ein:

„Der sogenannte Ultrakatholicismus gibt kaum noch eine Veranlassung, von ihm öffentlich zu sprechen. Das katholische Volk in Deutschland hat trotz seines Namens sofort erkannt, daß er nicht zur katholischen Kirche gehöre, und ihn von sich gewiesen. Die Früchte, die er seitdem getragen, haben dieses Urtheil vollkommen bestätigt. Selbst die Protestanten erkennen allmählig an, daß die Hoffnungen, welche sie auf ihn gesetzt haben, eitel waren. Wir könnten ihn daher ruhig seinem Schicksal überlassen.“

Der Ultrakatholicismus hat überhaupt nur eine Seite, welche ihm eine Bedeutung gibt, nämlich die Anerkennung, welche er von Seiten mancher Regierungen als angeblicher Theil der katholischen Kirche gefunden hat. Diese Anerkennung hat bezüglich der Rechte, welche diese Regierungen dadurch der Kirche gegenüber beanspruchen, eine Tragweite, die weit über den Ultrakatholicismus hinausgeht und sich zugleich in der ganzen modernen kirchenpolitischen Gesetzgebung abspiegelt. Nur dadurch sehen wir uns veranlaßt, von diesem Gegenstande zu sprechen.

Der Gedanke, welchen wir in dem Titel unserer Schrift ausgesprochen haben, bezeichnet aber genau die Lage, in welche wir durch eine solche staatliche Anerkennung des Ultrakatholicismus als eines Theiles der katholischen Kirche versetzt worden sind. Diese Anerkennung

schleht nämlich die factische Einführung des Protestantismus in die katholische Kirche wesentlich ein. So lange dies nicht erkannt wird, bleibt unsere wirkliche Lage Vielen verborgen. Selbst den betreffenden Regierungen entzieht sich bis dahin die Einsicht, daß das moderne System über das Verhältniß zwischen Kirche und Staat, aus welchem jene Anerkennung zugleich mit so vielen anderen Gesetzen geflossen ist, uns Katholiken einen Kampf um die Existenz unserer Kirche mit Gewalt aufzwingt, welcher Seitens des Staates nur durch die Zerstörung der katholischen Kirche zu Ende geführt werden könnte.*)

*) Diese Einsicht entzieht sich gewissen schweizerischen Regierungen nicht. Nebst der prakticirten Begünstigung der Protestanten gegenüber den Katholiken in den eidgenössischen und kantonalen Kreisen, nebst der Confessionslosigkeit der Schule, welche nach und nach den Katholicismus „aufsaugen“ d. h. aus dem Herzen der jungen Generation vertilgen soll, ist es ausgesprochene Tendenz der Genfer- und Bernerregierung, durch ihre Kirchengesetze den Katholicismus zu vernichten, in Genf, um die „Rathstadt“ vor der fortschreitenden Invasion Roms zu schützen, im Kanton Bern, um den Jura mit dem alten Kanton zusammenzuschweißen. Die Begünstigung des Ultrakatholicismus ist nur ein Mittel dazu. Hat er seinen Dienst geleistet, so kann auch er gehen, falls er nicht schon vorher in Fäulniß zusammenbrach. In den Kantonen Aargau und Solothurn ist ganz dieselbe Tendenz; die Regierungen gehen darin gerade so weit als sie dürfen, und die Katholiken ihnen nicht entgegenen Widerstand entgegenzusetzen. Das Uebrige soll dann das mit Ungebuld erwartete eidgenössische Schulgesetz leisten. — In sofern sind unsere Verhältnisse nicht ganz die gleichen.

Allen klar ist, dann wird man ohne Zweifel auch allseitig erkennen, daß sowohl die Gerechtigkeit gegen die Kirche, als das Wohl des Staates gebieten, andere Wege, als die seit kurzem leider betretenen, einzuschlagen. Das besann mich, in einigen kurzen Sätzen den Beweis für die im Titel angegebene Thatsache zu führen.“

Dem eigentlichen Beweise schickt der Verfasser zwei Vorbemerkungen voraus: 1) er rede nicht von dem bibelgläubigen, sondern von dem rationalistischen Protestantismus, welcher das Wort Gottes der menschlichen Vernunft unterwirft; 2) er behaupte nicht, daß jene Protestanten, welche den Ultrakatholicismus als einen Theil der katholischen Kirche anerkennen, zugleich die Absicht hätten, die katholische Kirche damit zu protestantisieren. Wenn sie es thatsächlich versuchen, so handeln sie dabei von einem zweifachen Irrthum befangen.

„Erstens herrscht über die katholische Kirche und ihre Verfassung, über unsern katholischen Glauben, über die Bestimmung des katholischen Volkes und über Alles, was mit dem katholischen Leben nur irgendwie zusammenhängt, nicht nur unter dem protestantischen Volke, sondern leider auch unter den gebildeten Klassen, ja unter den Trägern der Wissenschaft und den Leitern des öffentlichen Lebens vielfach die größte Befangenheit und Unkenntniß. Die Lage, in der wir uns in dieser Hinsicht befinden, ist einzig in ihrer Art. Wir stehen einer protestantischen Anschauungsweise über uns Katholiken gegenüber, die sich für so gründlich, so vertieft, so weise, so einzig in der Welt hält, daß sie gar keiner Belehrung bedarf, um Alles zu wissen; sie weiß besser, was

katholisch ist, als wir Katholiken selbst, und hat nicht nöthig, uns zu befragen. Der Mehrzahl der Protestanten bleibt daher das katholische Wesen, Glauben, Denken und Wollen, wie es im katholischen Volke lebt, gänzlich unbekannt, und sie bilden sich über das Alles ihre eigenen Begriffe lediglich nach althergebrachten Vorurtheilen und nach den Entstellungen und Unwahrheiten einer sogenannten Wissenschaft.*)

Nur in Folge davon konnte es denn auch geschehen, daß der Ultrakatholicismus, welcher seinem ganzen Wesen nach im tiefsten Widerspruche mit der katholischen Kirche steht, als Theil der katholischen Kirche anerkannt wurde.

Dazu trugen aber zweitens auch die außerordentlichen Zeitumstände bei, unter denen diese Anerkennung stattfand. In der großen geistigen Verwirrung, welche zur Zeit des Concils von den verschiedensten Seiten, zum Theil absichtlich hervorgerufen war, hatte sich auch die irrige Ansicht festgesetzt, daß ein Schutz der katholischen Kirche gegen die Behauptung der Ultrakatholiken, die wahr-

*) Rechnen wir hiezu in der Schweiz die Wirkung einer wahrhaft verrückten Presse, die in Verdrehung und Beschimpfung des katholischen Kirchenglaubens und der Einrichtungen und der Geschichte unserer Kirche das Unglaubliche geleistet hat und noch leistet. An diesem Werke des „Lügners von Anbeginn“ haben nicht bloß protestantische Blätter gearbeitet, sondern — und vielleicht noch verberberischer — die Zeitblätter und Broschüren katholisch getaufter Wortführer der neuen Sekte. So schamlos und ehrvergessen geschah es in Deutschland nicht als in der Schweiz; auch ist kaum in Deutschland irgendwo ein so stupider, unter allem Begriff dummer Katholikenhaß zu treffen als z. B. im Kanton Bern.

ren Repräsentanten der katholischen Kirche zu sein, eine Anerkennung der Beschlüsse des Vatikanischen Concils und namentlich der Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramtes in Glaubenssachen einschleife. Das war ein offener Fehlschluß, dem man sich außerhalb Deutschlands und der Schweiz nirgendwo hingeeben hat. Der Schutz, welchen der paritätische Staat einer innerhalb seines Gebietes rechtlich bestehenden Confession gewährt, hat niemals die Bedeutung einer staatlichen Anerkennung der Glaubenslehren, welche die betreffende Confession bekennt. Wenn der Staatsschutz diese Bedeutung hätte, so wären ja alle Staatsregierungen in der äussersten Verlegenheit, in deren Gebiet, wie in fast allen modernen Staaten, verschiedene Religionsgesellschaften mit ganz verschiedenen Lehren bestehen. Die staatliche Anerkennung einer Confession hat mit einer Anerkennung ihrer einzelnen Lehren nichts zu thun. Der Staat hat nur zu fragen, wer nach der Entscheidung der legitimen kirchlichen Behörden einer Confession zu derselben gehört, und hat ihm dann jenen staatlichen Schutz zu gewähren, auf welchen die Mitglieder der anerkannten Confessionen ein wohl erworbenes Recht haben. Durch jene Täuschung verführt, glaubt man aber mit dem Schutze der katholischen Kirche gegen die Ultrakatholiken zugleich auch die Lehre über die Unfehlbarkeit anzuerkennen, und um dieser eingebildeten Consequenz zu entgehen, griffen deutsche Regierungen zu dem Auskunftsmittel, beide Theile, die Katholiken und die Ultrakatholiken, als Glieder der katholischen Kirche zu behandeln. Auch dieses Auskunftsmittel enthält aber wieder einen inneren Widerspruch; denn wenn die Ultrakatholiken in der That die katholische Kirche vor dem vatikanischen Concil repräsentiren, so gehören die Katholiken selbst jener alten katholischen Kirche nicht mehr an. Man setzte sich aber über diese horrenden Widersprüche aus sogenannten Zweckmäßigkeitsgründen einfach hinweg, und griff zu dem Auskunftsmittel, auf dem die jetzigen Verhältnisse beruhen.

Unkenntniß und Irrthum haben da-

her zu dem jetzigen Standpunkt hingedrängt, der thatsächlich auf eine durch den Staat bewirkte Protestantisirung der katholischen Kirche hinausläuft.

„Um aber zu beweisen, daß dies der Fall ist, daß die Anerkennung der Ultrakatholiken als eines Theiles der katholischen Kirche thatsächlich die Einführung des bekennnißlosen Protestantismus in die katholische Kirche enthält und nothwendig zur Vernichtung derselben führt, müssen wir uns vor Allem klar machen, was in dieser staatlichen Anerkennung liegt, und welche Folgen sich daraus unmittelbar ergeben.“

Durch dieselbe wird erklärt, daß eine Religionsgesellschaft, welche das Lehramt der katholischen Kirche leugnet, als gleichberechtigter Theil der katholischen Kirche gesetzlich zu betrachten sei, unter dem Vorwande, daß sie den katholischen Glauben, wie er vor dem vatikanischen Concil war, besitze.

In Folge dieser Anerkennung übergibt der Staat den Ultrakatholiken erstens katholische Kirchen und katholisches kirchliches Eigenthum.

In Folge derselben bestraft er zweitens jede Selbstvertheidigung der katholischen Kirche gegen die Ultrakatholiken als einen Angriff gegen die katholische Kirche.

In Folge derselben beschützt er drittens eine Partei, als Theil der Kirche, gegen jede rechtmäßige Autorität in der katholischen Kirche, was faktisch einer organisirten Revolution auf dem Gebiete der Kirche gleichkömmt.

Er zerstört viertens alle Schranken des katholischen Bekenntnisses und beschützt staatlich als Katholiken solche, welche ganz auf dem Boden des bekennnißlosen Protestantismus stehen.

Dadurch nehmen fünftens die Staatsbehörden das Recht in Anspruch, zu entscheiden, wer und was katholisch sei, während dem kirchlichen Lehramte selbst diese Entscheidung entzogen wird.

Aus dieser Anerkennung folgt endlich sechstens, daß die wahre katholische Kirche als eine Partei, die man Ultramontanismus, Jesuitismus nennt, behandelt und beschimpft werden kann, ohne daß diese gegen solche Beschimpfungen ein Schutzmittel hätte, während

dagegen die von der Kirche Abgefallenen als die wahren Katholiken beschützt werden, wodurch der Schein entsteht, daß man gegen die katholische Kirche selbst wohlwollend und gerecht handle und nur die ultramontanen Auswüchse verabscheue.

Diese Sätze, welche alle in jener Anerkennung liegen, müssen wir im Einzelnen betrachten. Jeder von ihnen bestätigt unsere Behauptung, daß die Anerkennung der Ultrakatholiken als Theiles der Kirche thatsächlich die Einführung des Protestantismus in die katholische Kirche enthält und mit der Vernichtung derselben gleichbedeutend ist. Alle zusammen werden uns aber des ganze Bild der heutigen Lage der katholischen Kirche entrollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Breve des Pappst Pius IX. gegen den falschen Frieden.

Die Katholiken Oesterreichs werden im Jahre 1877 endlich eine General-Versammlung in der Kaiserstadt Wien halten können, wie solche seit Jahren in Deutschland, in der Schweiz und auch in Frankreich, Italien und England stattfinden. Die kaiserliche Regierung hat nach wiederholtem Ansuchen die Bewilligung erteilt und Pappst Pius IX. hat auf die erhaltene Anzeige an das österreichische Centralcomite (Vorstand: der ausgezeichnete Graf Perger) ein Breve erlassen, in welchem er den falschen Frieden mit den Gegnern der Kirche verwirft.

Dieses Breve hat auch für Deutschland und die Schweiz Bedeutung und wir theilen es daher den Lesern der Kirchenzeitung mit.

„An unsere geliebten Söhne, die edlen Herren Anton Graf von Bergen und die übrigen Veranstalter der allg. Katholikenversammlung Oesterreichs.“

Pius P. P. IX.

Geliebte Söhne, edle Herren! Gruß und apostolischen Segen.

Wie Ihr, geliebte Söhne und edle Herren, richtig bemerkt, haben sich die Zeiten, in welchen wir leben, in der That gegen unsere göttliche Religion feindselig gestaltet, sowohl durch den allgemeinen Krieg, den man allenthalben

der katholischen Kirche und diesem apostolischen Stuhle erklärt hat, als auch durch die Sorglosigkeit oder Fahrlässigkeit Jener, die, da sie Machthaber sind, schon zu ihrer eigenen Sicherung ihm Hilfe leisten sollten. Die Zeiten sind aber auch den einzelnen Gläubigen sehr gefährlich wegen der Arglist, hinter welcher sich die angebahnte Verfolgung zu verstecken und mit der sie den guten Glauben oder die schläfrige Sorglosigkeit der Gläubigen zu berücken weiß. Denn, was immer gegen das Heiligthum erfonnen, was immer gegen dasselbe gewagt wird, es wird mit dem Anscheine und den Formen des Rechtes so umkleidet, daß man dem kurzichtigen Auge unschwer vorspiegeln kann, es geschehe Alles mehr zur Wahrung der weltlichen Staatshoheit, als zur Befriedigung des Kirchenhasses; es gebreche also an einem ausreichenden Grunde, gegen solche Beschlüsse sich da zu erheben, wo der Streit füglich beigelegt werden könne durch beiderseitiges Einlenken von zu weit gehenden Forderungen. Einen gefährlicheren Irrthum aber als diesen gibt es für wahr nicht! Beruht doch dieser Irrthum auf der Voraussetzung, daß die Kirche, abweichend von ihrem Verufe, einen Eingriff in rein weltliche Rechte zu machen vermöge und daß es in diesem Falle der staatlichen Macht zustehe, die Kirche mit Gewalt einzuschränken, demzufolge es sich ereignen könne, daß nicht der Hirt die Schafe, sondern die Schafe den Hirten leiten müßten. Beruht doch dieser Irrthum ferner auf der Voraussetzung, der Kirche, welche von dem Herrn eingesetzt ist, um die hl. Rechte zu bewahren und zu behaupten, komme es nicht minder zu, von der Vertheidigung dieser Rechte abzulassen und sie aus Friedensliebe dem Ermessen des Vergewaltigers anheimzugeben als es der staatlichen Macht zukomme, von ihren Uebergriffen abzustehen und in ihrem Uebermüthe sich zu mäßigen — auf welchem Wege es zur Geltung käme, daß Recht mit Unrecht, Wahrheit mit Lüge, Christus mit Belial sich ausgleichen müßten.

Zur inneren Bosheit dieses Irrthums tritt noch eine neue Gefahr aus seinem äußeren Charakter hinzu.

Dieser Irrthum, der Klugheit des Fleisches so ganz entsprechend, kommt nämlich Denjenigen, welche in ihrer Stellung und in ihrem Besitze den Frieden finden, auf das bequemste entgegen; schmeichlerisch empfiehlt er sich dem Gang zur Ruhe Aller, insbesondere derjenigen, welchen es vor der Miene der Mächtigen bangt, oder die deren Gnade mit eifriger Hast suchen. Bei Weitem anders aber bist Du, geliebter Sohn, und sind Deine großherzigen Genossen, seit Anbeginn der Verwirrung der Dinge, gesinnt; mit scharfen Blicken die von den Kirchenhassern verfolgten letzten Ziele durchschauend, habt Ihr nicht nur diese verächtlichen Schlingen vermieden, sondern Euch entschlossen, kampfesmutzig den ins Werk gesetzten Tücken und Untrieben entgegenzutreten. Ohne Rücksicht also auf Gunst oder Ungunst der Mächtigen, ja mit Hintansetzung der Sorge für die eigenen Interessen, habt Ihr mit erhabenem Haupte die Fahne der Wahrheit und Gerechtigkeit emporgehalten und für Euch selbst, für die Religion, für die Rechte der Kirche, für das wahre Wohl des Vaterlandes, mit beständiger Beobachtung des der staatlichen Macht schuldischen Gehorsams wacker gekämpft, bereit natürlich nach dem evangelischen Gebote „wie dem Kaiser, was des Kaisers, so Gott, was Gottes ist“ zu geben. Damit aber Euere Kräfte unvereinigt sich für das Unternehmen nicht als unzureichend erwiesen und der richtigen und angemessenen Führung entbehrten, seid Ihr zusammengetreten, habt oft Beratungen gepflogen und ihre Ergebnisse der kirchlichen Autorität, die ihr ja vertheibigen wollet, unterbreitet. Wir freuen uns demnach, daß Ihr abermals Euch versammelt zur Erwägung des Verfahrens mit dem Ihr ohne Verletzung der Ordnung, des Rechtes, der Pflicht für die religiösen Angelegenheiten wirksam zu sorgen, genügen und dies zum Ende führen könntet unter dem wohlwollenden Schutze des ausgezeichneten Metropolitens von Wien und der andern erlauchten Bischöfe Oesterreichs, die Wir alle um so empfehrenderen Lobes würdig erachten, weil sie bei wachsender Gefahr Euch frei und offen bestimmten, Euch, die Ihr diesem apostolischen Stuhle auf das treueste ergeben seid, und denen

andererseits nach den Befehlen erreichbar ist, was durchzusetzen dem Clerus die Umstände und die Klugheit nicht gestatten würden. — Dieses leuchtende Beispiel der Festigkeit, wie es sie unter sich verbinden und den Einzelnen neue Kraft zuführen wird, so soll es auch Euch in Euere Vorhaben bestärken und noch Viele, welche bisher in thatenloser Ruhe erstarrten, veranlassen, Euere so auserlesenen Schaar sich anzuschließen. Wir erleben himmlisches Licht und Klugheit Euere Versammlung und ferner die gleiche Thatkraft zur Durchführung Euere Beschlüsse.

Als Zeichen der Gnade von Oben und zum Beweise Unseres väterlichen und ganz besondern Wohlwollens ertheilen Wir in voller Liebe jedem Einzelnen von Euch, geliebte Söhne, edle Herren, und der ganzen künftigen Versammlung den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 19. Juni 1876, Unseres Pontificats im dreißigsten Jahre.

P i u s P. P. I X.

Programm

für den

schweizerischen Pilgerzug nach Rom.

Es ist begreiflich jedem resp. Pilger freigestellt, die Reise auf die ihm dienliche Zeit festzusetzen, jedoch ist es rathsam, daß man vor hl. Pfingsten in Rom eintrifft.

Viele Pilger werden vorziehen, in Gesellschaft mitkommen zu reisen. Es hat demnach das für den Pilgerzug in Luzern gebildete Comité als Programm folgenden Reiseplan aufgestellt:

1) **Dienstag den 8. Mai:** Von Luzern Abreise Morgens 5 Uhr per Dampfschiff nach Flüelen. Von Flüelen per Post über den St. Gotthard bis Biasca und von Biasca per Eisenbahn. Ankunft in Bellinzona 9 Uhr 57 Min. Nachts. (Nachtlager.)

2) **Mittwoch den 9. Mai:** Von Bellinzona führen zwei Wege nach Mailand. Entweder a. per Post über den Monte Cenero und Lugano. Abgang von Bellinzona Vormittags 7 Uhr 40 M. Ankunft in Mailand Nachmittags 3 Uhr 56 M. Oder

b. per Eisenbahn nach Locarno, dann mit Dampfschiff über den Lago Maggiore nach Mailand. Abgang von Bellinzona Vorm. 9 Uhr 20 M. Ankunft in Mailand Nachm. 7 Uhr 5 M.

Jeder Pilger wähle den ihm entsprechenden Weg.

3) In Mailand angekommen, sammeln sich die Schweizerpilger im Grand Hôtel des trois Suisses, wo am gleichen Tage sich auch diejenigen Pilger, welche allenfalls über den Splügen, Simplon etc. reisen, einzufinden haben.

NB. Die Schweizerpilger, welche die Eisenbahn Genf-Mont-Cenis nehmen, sind ersucht, in Turin den 11. Mai Nachmittags im Grand Hôtel de Turin, vis-à-vis dem Bahnhof, einzutreffen und sich allda ihren Schweizerbrüdern anzuschließen.

4) **Donnerstag den 10. Mai,** Aufahrtstag: Das Fest „Christi Himmelfahrt“ wird in Mailand gefeiert.

5) **Freitag den 11. Mai:** Von Mailand (Milano) Abfahrt Vorm. 7 Uhr 45 M. In Turin (Torino) Ankunft Nachm. 1 Uhr 20 M.

6) **Samstag den 12. Mai:** Von Turin Abfahrt Vorm. 5 Uhr. In Genua (Genova) Ankunft Vorm. 11 U. 48 M.

7) **Sonntag den 13. Mai:** Vormittags Gottesdienst in Genua. Von Genua Abfahrt Nachm. 1 Uhr 10 M. In Pisa Ankunft Nachm. 7 Uhr 5 M.

8) **Montag den 14. Mai:** Von Pisa Abfahrt Nachm. 3 Uhr 45 M. über Lucca. In Florenz (Firenze) Ankunft Nachmittags 8 Uhr 30 M.

9) **Dienstag den 15. Mai:** Aufenthalt in Florenz.

10) **Mittwoch den 16. Mai:** Von Florenz Abfahrt Nachm. 4 Uhr 20 M. über Empoli. In Pisa Ankunft Nachmittags 6 Uhr 59 M.

11) **Donnerstag den 17. Mai:** Von Pisa Abfahrt Vorm. 4 Uhr 45 M. über Colle Salvetti. In Rom Ankunft Nachmittags 1 Uhr 15 M.

12) Den resp. Reisenden wird frühzeitig eine Ausweiskarte zugesendet werden. Selbe wird enthalten: Die namentliche Angabe der im Pilgerführer mit * empfohlenen Hotels. In diesen Hotels soll die Ausweiskarte

vorgezeigt werden, um, gemäß von uns stattgefundenen Unterhandlungen, möglichst billige Logis-Preise zu erwirken.

Diese gleiche Ausweiskarte enthält dann auch jene Adresse, an die man sich nach der Ankunft in Rom sofort zu wenden hat, um Logis beziehen zu können.

13) Ueber die Audienz beim **Hl. Vater**, sowie über den Aufenthalt in Rom selbst u. s. w. und über die Rückreise, die über Foligno, Assisi, Ancona, Loreto (und wieder zurück über Ancona) Bologna, Mailand oder Turin u. s. w. erfolgen wird, werden die Pilger in Rom Mittheilungen erhalten.

NB. Bei der Audienz tragen die Priester die Soutane, die Herren schwarze Kleidung. Die Damen erscheinen in schwarzer Kleidung mit schwarzem Schleier ohne andere Kopfbedeckung.

14) Es ist sehr zu empfehlen, daß Sprachkundige und geübte Reisende auf der Pilgerfahrt sich denjenigen, welche der italienischen oder französischen Sprache sowie des Reisens ganz unkundig sind, dienstbeflissen erzeigen.

Um eine Uebersicht zu haben, ersuchen wir Jeden der Angemeldeten, uns ohne Verzug (Adresse: **Jos. Häber**, Buchhändler in Luzern) anzuzeigen, ob er seine Reise nach vorliegendem Programme oder zu einer andern Zeit zu machen gedenkt.

Bei gleichem Anlasse ist das beigelegte Formular, ausgefüllt und unterzeichnet, zurückzusenden.

In ca. 8 Tagen wird allen Angemeldeten ein kleines, gewiß Allen willkommenes Taschenbüchlein mit dem Titel „Der Pilgerführer“, der gute Winke und Rätze gibt, auf die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten hinweist und einen Fahrtenplan enthält, gratis zugesendet.

Wir bemerken noch, daß ein Reisepaß nicht nöthig, dagegen ist es rathsam, eine Ausweiskarte, z. B. den Heimathschein mitzunehmen.

Sollten vor der Abreise noch andere Mittheilungen nothwendig werden, so werden wir nicht unterlassen, selbe frühzeitig zu machen.

Unter Gottes Schutz, mit Maria's und Josef's Fürbitte und an des Schutzes

engels Hand mögen Alle recht glücklich reisen!

Luzern, den 28. März 1877.

Der Vorstand
des Schweizer Pius-Vereins.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Der „Bund“ in Bern hört seit einiger Zeit das Gras im Vatikan wachsen! Dieser Tage weiß derselbe folgende Geheimnisse auszukramen, die wir unsern Lesern zum Vergnügen mittheilen:

„Das Mundschreiben Mancini's über die Allocution des Papstes und die darauf bezügliche Polemik der Zeitungen rief im Vatikan wieder die Idee hervor, der Papst solle Rom verlassen. Mehrere Cardinäle und Prälaten sprachen in diesem Sinne zu Pius IX.; dieser aber antwortete, der Gedanke, der ewigen Stadt den Rücken zu wenden, könne durch gerechte Besorgniß eingegeben sein und Manchem zusagen. Man dürfe aber nicht vergessen, daß dort gekämpft werden müsse, wo die größte Gefahr drohe; anders handeln hieße die heiligste Pflicht verrathen.

„Cardinal Simeoni arbeitet im Auftrage des Papstes eine Denkschrift aus über die zwischen Deutschland und dem päpstlichen Stuhle seit dem Abbruche der Beziehungen schwebenden Streitfragen. Die Denkschrift soll die kirchenfeindlichen Gesetze Deutschlands und die Ursachen derselben aufzählen und auseinandersetzen, was der päpstliche Stuhl gethan hat, um die Bedrängnisse des Katholizismus abzuwenden. Sie wird, mit Gutachten von deutschen Bischöfen belegt, an die Cardinäle vertheilt werden, damit sie ihre Meinung über die künftige Haltung des Papstes abgeben.

„Der Papst hat die Congregation befragt, ob der päpstliche Stuhl sich direkt einmischen und Einspruch erheben solle wegen des neuesten Verfahrens der Genfer Regierung gegen den Msgr. Mermilob und die gewaltsame Besiznahme des Pfarrhauses von Notre-Dame.“

Solothurn. Am Charfreitag fand auch dies Jahr wieder eine Abendandacht

mit musikalischer Produktion bei St. Urten statt. Der Hochw. Herr Domkaplan Walther hatte dafür die „Kreuzwegandacht“ von Franz Witt gewählt und mit dem Kirchenchor trefflich einstudirt. Ein Cyklus von Kreuzwegliedern, eingeleitet und vorbereitet durch kurze Betrachtungen, dem Gemüthe durch eine würdige und schöne Musik (Chöre, Quartette, Duette und Soli) nahe gelegt*), bildete diese erhebende und wahrhaft gelungene, hoffentlich auch gesegnete Andacht. Der Anfang war auf 8 Uhr angelegt; schon eine halbe Stunde vorher war die Kirche fast ganz gefüllt, und immer noch drängten sich Theilnehmende hinzu.

In lautloser Stille horchte die Versammlung dem kurzen Einleitungsvortrage des Hochw. Herrn Domb. Kiefer und dessen Betrachtungen über die einzelnen Stationen des Leidensweges, die er, je zu dreien, den entsprechenden Gesängen voranschickte, in Fassung und Ausdruck gleich ausgezeichnet. Wir erinnern an die ergreifenden Warnungen vor Lüge und Verläumdung, an die Mahnung, das Kreuz der Leiden geduldig zu tragen, der Gewohnheitsünden, die uns wiederholt zum Falle bringt, ernster zu widerstehen; an jenen erhabenen Gedanken: „Die Männer haben in ihrer Leidenschaft das „Kreuzige Jhu!“ gerufen und sein Blut über sich und ihre Kinder herabgerufen; die Frauen fühlen es in ihrem Herzen: Er leidet unschuldig! und weinen mit Jhm. . . Mütter betet für euch, betet für euere Kinder, auf daß nicht ein ähnliches Gericht (wie über Jerusalem) über uns hereinbreche! Jesus segne unsere Mütter, segne unsere Kinder!“ Kurze Worte, aber fruchtbare Samentörner. . .

Die musikalische Composition entspricht vollkommen dem schönen Texte und ist durchweg ganz geeignet, eine fromme Stimmung hervorzurufen, wie sie der Anlaß verlangt. Gleich vollkommen ist jedoch nicht Alles. Chöre und Quartette

*) Es gemahnt an die Entstehung des sogenannten „Dratoriums“ als einer der edelsten Formen der Tonkunst, wozu der hl. Philippus Neri durch die mit Musik, Gebeten und Vorträgen begleiteten biblischen Darstellungen den ersten Anstoß gab,

ergriffen am meisten (namentlich bei der 4., 5., 9., 11. und 14. Station), weniger die Soli, so trefflich sie auch vorgetragen wurden. Man nahm dies jedes Mal durch jene tiefe Stille wahr, welche bei den schönsten Stellen in dem großen, dichtangefüllten Gotteshause herrschte.

Direktor und Sänger verdienen den wärmsten Dank für ihre Bemühungen, welche allen Zuhörenden einen großen Genuß, gewiß den meisten auch eine wahre Erbauung verschafften. Es war wieder ein Beweis, daß das kirchliche Leben in Solothurn mehr und mehr sich stärkt, wozu auch die regelmäßigen Kanzelvorträge bei St. Urten während der Fastenzeit, und die Abendbetrachtungen eben daselbst und in der Kirche des Collegiums, welche sehr besucht waren, viel beitrugen.

Schöne n e r d blieb in der Feier des Todestages unseres Heilands auch nicht zurück. Der „Anzeiger“ berichtet, daß am hl. Charfreitag Mittag 103 Personen von den Fabrikarbeitern Balh's sich in der römisch-katholischen Kapelle vor dem ausgelegten Hochw. Gut zur Anbetung versammelten, während in der altkatholischen Pfarrkirche 7 Personen sich einfanden. In der Kapelle war ein schönes „hl. Grab“ errichtet, prachtvoll beleuchtet und mit Tropfsteinen geschmückt, ein Vorzeichen, daß die neue Kirche im nächsten Jahr noch Schöneres bieten werde und man nicht mehr so dicht geproopt zusammenstehen müsse wie bisher. Für glücklichen Beginn und Fortgang des neuen Kirchenbaues wurde am Ostermontage ein feierliches Amt gehalten. — Schmerzlich berührt dagegen die Nachricht, daß in dem nahen Wösch n a u in der Nacht des Sonntags, 25. März, das kunstvoll gearbeitete Kreuz an der Straße demolirt, und die Wahrscheinlichkeit, daß der Frevel von jungen, kaum der Schule entwachsenen Burschen verübt wurde. Das ist ein böser Same und es wird ihnen und andern, die Schuld sind, nicht zum Guten gereichen. Dafür bürgen zahlreiche Thatsachen.

Aus Luzern wird unter dem 30. März dem „Bund“ über Hrn. Schuldirektor Rüttel unter Anderm Folgendes geschrieben, das wir seiner Wichtigkeit

und theilweisen Richtigkeit wegen unverkürzt wiedergeben. Der Bericht lautet:

„Hr. Rüttel nämlich, sah damals schon das Heil der katholischen Kirche nur in entsprechenden Reformen. Ein solch' klarer, wissenschaftlicher Geist mußte bekümmert nach den vatikanischen Dekreten und dem damit nothwendig zusammenhängenden Verderbniß der römischen Kirche nur noch ein Streben kennen, in Wort und Schrift gegen das Verderbniß zu kämpfen und für die Reformbewegung mit aller Kraft einzutreten. Wohl that er es, doch nur in eng befreundeten Kreisen; sein Religionsunterricht dagegen trug ein durchaus freies, mit den Ideen der altkatholischen Bewegung harmonirendes Gepräge. In seinem Innersten hatte er gänzlich mit der römischen Kirche gebrochen. Wenn die bischöfliche Kurie ihn deswegen sagte, so that sie es mit dem vollen Bewußtsein, daß der Mann ihr nicht mehr angehöre, folglich auch äußerlich faktisch aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen werden oder in ihren Schooß zurückkehren und die nothwendigen Garantien für seinen treuen Wiederanschluß in ihre Hand legen müsse.

„Die Handlungsweise des Hrn. Rüttel gegenüber seinen Inquisitoren finden wir nun nicht ganz korrekt und zu wenig mannesmüthig. Infolge seiner Anschauungen und religiös-politischen Grundsätze konnte er nur Eines thun, nämlich offen erklären: Ich gehöre der römisch-katholischen Kirche nicht mehr an und kann und werde auch nicht in ihrem Sinne den Religionsunterricht erteilen. Der faktische Anschluß aus der Gemeinschaft der bischöflichen Kurie und aus dem römischen Schafstall, in den Hr. Rüttel ja längst nicht mehr gehört, hätte ihm nur willkommen sein sollen, weil er ihn vom römischen Knechte zum freien, selbstständigen Manne machen und ihm die allgemeine Achtung und die aufrichtigen Sympathien aller wahrhaft freisinnigen Kämpfer für die Wahrheit und das Licht erwerben mußte.

„Die Lage wäre auf diese Weise sowohl für Hrn. Rüttel, als für Luzern eine weit bessere und befriedigendere geworden, als sie es jetzt für beide Theile ist; aber so bleiben kann sie nicht. Die Stellung des Hrn. Rüttel muß nach all'

den Vorgängen und Angelegenheiten der Verhältnisse eine unerträgliche und mit seiner Manneszehre unvereinbare sein Der gordische Knoten muß daher von Hrn. Küttel mit rascher Entschlossenheit durchschnitten werden, damit die wirren und trüben Verhältnisse Luzerns sich auflösen und abklären. Wir hoffen, daß es geschehe!"

— Das „Vaterland“ verzeigte schon in mehreren Nummern schöne und werthvolle Gaben für die Jubiläumsfeier des hl. Vaters. Solothurn wird hoffentlich sich beeifern, nachzukommen.

— Am Ostermontag feierte hier der „Verein der christlichen Mütter“ seine dritte Generalversammlung und zwar diesmal in einer feierlicheren Weise als gewöhnlich, indem dieselbe in der Vereinikirche zu „Mariabühl“ mit Predigt und Gottesdienst abgehalten wurde. — Die Ehrenpredigt hielt in vorzüglicher Weise der Hochw. Herr Lanter, Kaplan in Blatten.

Dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes:

Dritter Jahresbericht über den Verein christlicher Mütter in Luzern.

Laut unsern Registern hat sich der Verein dieses Jahr wieder um 142 Mitglieder vermehrt, 52 Stadtbewohner und 90 Auswärtige. Somit ist denn jetzt die Gesamtzahl der vereinten Mütter auf 697 gestiegen. Von 10 Mitgliedern ist uns dieses Jahr die Todesanzeige eingekandt worden und wir empfehlen sie hiemit nochmals dem Gebete der Mütter.

Auch dieses Jahr, wie schon früher einmal, beehrte uns Sr. Gnaden der Diözesan-Bischof mit seiner Gegenwart bei unserm Gottesdienste und mit einem Vortrag.

Außer unsern üblichen Konferenzen an jedem ersten Montage des Monats wurden auch diesen Winter wieder vor hl. Weihnachten Exercitien gehalten. Sie fanden in der Peterskapelle statt und bei sehr großer Theilnahme der Vereinsmitglieder hielt daselbst der Hochw. Herr Professor Haas die bezüglichen Vorträge.

Da die Bestrebungen unseres Vereins sich bloß auf den engen Kreis der Familie, auf die Erziehung der Mütter und Kinder beschränkt, so können wir

für die Oeffentlichkeit keine besondern Mittheilungen bringen. Indes möchten wir gerade dem Interesse dieser Bestrebungen abermals auf die — für Erziehung von Mütter und Kinder — berechnete Zeitschrift „Monika“ und „Schutzengel“ hinweisen und besonders auch in den auswärtigen Gemeinden bei Seelsorgern und Müttern die Aufmerksamkeit und das Interesse für diese so segensreich wirkende Lektüre wachrufen.

Den Müttern wünschen wir ein treues, aufmerksames Auge, Muth und für ihr Wirken Gottes Segen!

Aus Bern. Der altkatholische Prof. Börgens ist heute den 3. April nach Lausanne verreist. Seine Copulation findet diese Woche statt. Wahrscheinlich am Freitage, nach protestantischem Gebrauch. Die Möbel folgen nach. Seine „Theuerste“ ist eine protestantische Wittwe mit 3 Kindern. Sie ist „Propriétaire“ in Lausanne und soll auch eine Villa am Genfersee haben. Fr. B. war mit ihm verlobt und stand sehr intim mit ihm, wie er aber vernommen, daß sie nur 80,000 Fr. habe, so war's mit der Werbung zu Ende. Alles um's Geld.

Noch etwas, was hier sehr befremdet, muß ich Ihnen berichten. Herr Strähle, der so viel für die katholische Pfarrei in Bern gethan, der ein Haus angekauft und eine Kapelle herriichten ließ, ist nicht mehr in den Kirchenrath gewählt worden. Gegen Hrn. M., der ebenfalls ein tüchtiger Katholik ist, der an Strähle's Stelle getreten ist, haben wir durchaus nichts, aber sonderbar ist es immerhin, daß Hr. Strähle für seine Bemühungen und seine Opfer von der katholischen Pfarrei diesen Dank erntet. Diese Thatsache ist kein glänzendes Zeugniß für die Einigkeit in dieser vielgeprüften katholischen Pfarrei.

Argau. In Bremgarten starb am Ostermontag der allgemein verehrte und geliebte Seelsorger, Karl Anton Hermann von Baar, an einer akuten Lungenentzündung, erst etwas zu 46 Jahren alt. Seine Gymnasialstudien hatte er in Zug, die philosophischen und theologischen in Luzern und München gemacht, später auch noch in Solothurn

seiner Ausbildung obliegend. In Olten und Baden wirkte er zuerst und erwarb sich da schon Achtung durch seine Tüchtigkeit und sein freundlich-würdiges Benehmen. Seit 1865 verwaltete er die Pfarrei Bremgarten, pflichttreu und thätig in Kirche, Schule und Armenpflege, wohlthätig gegen Nothleidende, freundlich gegen Jedermann, froh im Freundeskreise, ein wackerer, hochachtungswürdiger Priester. Schreiber dieser Zeilen, sein alter Lehrer und Freund, hat nur einmal über ihn den Kopf geschüttelt, als er hörte, daß Herrmann an einem gewissen Tische Platz nahm. „Es thut mir in der Seele weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh.“ Doch — er wird eine gute Absicht dabei gehabt haben. Ein schönes und fruchtbares Leben ist vor der Zeit geknickt; Gott tröste die Seinigen, erwecke Andere zu würdigen Dienern seiner Kirche und gebe dem Hingeshiedenen die ewige Ruhe!

St Gallen. Die „Ostschweiz“ veröffentlichte von Nr. 62 bis 75 eine Reihe gut geschriebener Artikel über den Altkatholizismus. Um was es sich dabei handelt? Was ist der Altkatholizismus? Ist er die Wahrheit? Ist er redlich? Wer gehört zum Altkatholizismus? Mit welchen Mitteln hat er sich ausgebreitet und erhalten? Was wird seine Zukunft sein? Was hat der Katholik dem Altkatholizismus gegenüber zu thun? Als Zeitungsartikel sind sie trefflich; wir möchten nur den Wunsch aussprechen, daß sie, in angemessener Weise bearbeitet, auch als Broschüre zusammengefaßt und recht weit verbreitet würden.

Graubünden. Chur. Am hl. Osterfest hat der Hochwürdigste Bischof Caspar Willi feierlich von der Kathedrale Besitz genommen und so sein Amt als Oberhirte der Diözese Chur angetreten. Als Sr. Gnaden in der Domkirche angekommen waren, verließ Hochw. Herr Dompropst Dr. B. Willi die päpstliche Ernennungsbulle, worauf die anwesenden Domherren und sonstigen Kleriker die Huldigung leisteten. Hierauf folgte das Pontifikalamt. Ad multos annos!

S. Aus Genf. Während der Charwoche hat der Hochw. Bischof Msgr. Merillod in der Kapelle des Elyseums die Passions-Predigten gehalten. Der Präsident der französischen Republik, MacMahon, und viele hochgestellte Personen fanden sich unter den Zuhörern fleißig ein und waren durch die christliche Beredsamkeit des erlirten Prälaten gerührt.

Die Katholiken des Kantons Genf haben nun bereits 4 Leidensjahre durchlebt und während dieser Zeit mit muster-gültiger Aufopferung für ihren Cultus gesorgt. Sie müssen von Staats wegen alle Steuern bezahlen, aus welchen der altkatholische Cultus besoldet wird und überdieß durch Privatgaben für ihre römisch-katholischen Seelsorger bedacht sein.

Die Genfer Katholiken verdienen eine Ehren-Erwähnung in der katholischen Presse.

Aus und von Rom. Die kirchensfeindlichen Blätter haben letzter Tage wieder allerlei Alarm-Nachrichten über Erkrankung des hl. Vaters etc. in die Welt verbreitet. P. Pius IX. wurde den 13. Mai 1792 geboren, und ist sterblich, wie jeder andere Mensch; auch sein Tod wird erfolgen in der Stunde, welche die göttliche Vorsehung hiesfür bestimmt. Vor der Hand darf jedoch die katholische Welt hoffen, daß ihr der 85-jährige Greis noch erhalten bleibt. Derselbe hat letzter Tage wieder Audienzen ertheilt und hat in der Charwoche kirchlichen Funktionen beigewohnt. Von dem angeblich „hoffnungslosen“ Befinden Sr. Heiligkeit weiß man in den kompetentesten Kreisen nichts, überhaupt ist keine eine besondere Besorgniß erregende Nachricht bekannt.

Auch die Meldung über die angebliche Einrichtung der Appartements des verstorbenen Cardinal Antonelli zur Installation des Conclave begegnet um so berechtigteren Zweifeln, als die fraglichen Appartements durchaus nicht die Eignung zur Installation eines Conclave haben.

Wie mit den persönlichen, so verhält es sich mit den politischen Alarm-Nachrichten aus dem Vatikan. Die kirchen-

feindlichen Zeitungen sprechen von einem geheimen Rundschreiben des Papstes an alle Bischöfe und citirten sogar Stellen aus demselben. Dieses Rundschreiben ist die Erfindung eines müßigen Kopfes.

Dieselben Zeitungen berichten von einer Note, welche S. Em. der Staatssekretär Simeoni an das diplomatische Corps bei Uebersendung der Allocution vom 12. März gerichtet habe. Auch diese Note an die Repräsentanten der katholischen Staaten existirt nicht. Der Staatssekretär hat allerdings die Allocution, wie dies immer der Fall ist, mit einem Begleitschreiben an die päpstlichen Nuntien geschickt; dieses Schreiben wurde von den katholischen Zeitungen in seinem Wortlaut schon längst veröffentlicht, alles Weitere ist Erfindung der liberalen Presse und darauf berechnet, die öffentliche Meinung gegen den Vatikan aufzureizen.

Hierher gehört speciell auch die Nachricht, das englische Ministerium habe dem Cardinal Manning versprochen, die katholischen Regierungen in einem allfälligen Kampfe für den Papst gegen die italienische Regierung zu unterstützen. S. Em. Cardinal Manning hat durch eine öffentliche Erklärung diese Nachricht als Erfindung bezeichnet. Dieselbe hat offenbar nur zum Zweck, die Protestanten Englands gegen das Ministerium Derby in Harnisch zu bringen. Eine gesunde Politik hat allerdings den monarchischen Staaten Europas längst angezeigt, gegen die italienische Revolution Stellung zu nehmen, allein heutzutage sind die Monarchien krank.

Auch das Schreiben, welches Kaiser Franz Josef an P. Pius IX. beim Tode des Cardinals Antonelli gerichtet haben soll, ist — falsch. Die Quelle aus welcher solche Reptilien-Nachrichten meistens fließen ist das Correspondenzbureau „Italienische Nachrichten“, dessen Aufgabe darin besteht — der Politik Bismarcks zu dienen.

Nicht minder falsch ist Alles, was über eine Audienz des französischen Botschafters in Rom und dessen Mißbilligung der Allocution gefabelt wird. Im Auftrage des Cardinal-Sekretärs wurde hierüber folgendes Communiqué publizirt:

„Unter den Lügen, die man über Dinge, die sich auf den hl. Stuhl be-

ziehen, verbreitet, Lügen, die sich vorzüglich in diesen letzten Tagen ganz besonders vervielfältigen nicht durch eines, sondern durch mehrere revolutionäre Journale, glauben wir eine besonders rügen zu sollen. Durch diese Unwahrheiten wollte man glauben machen, daß Sr. Excellenz der Botschafter Frankreichs beim hl. Stuhle dem Cardinal-Staatssekretär Simeoni einen Besuch am Abende des vergangenen Sonnabend zu dem Zwecke abgestattet habe, um Sr. Eminenz die Auffassungen des französischen Ministeriums über die von Sr. Heiligkeit gehaltene Allocution bei Gelegenheit der Ernennungen am 12. d. mitzutheilen. — Wir können diese gegebene Notiz als grundfalsch bezeichnen, indem über dieses Document dem Cardinal Simeoni vom Botschafter Frankreichs auch nicht die allergeringste Mittheilung gemacht wurde, ja, es hat der vom „Veragliere“ angezeigte Besuch beim Cardinal von Seiten des Botschafters an jenem Tage gar nicht stattgefunden. — Hiernach fallen sämtliche andere Betrachtungen und Behauptungen, die gedachtes Journal dieser seiner Notiz anzureihen für gut befunden hat, dahin; diese Notizen, auch von anderen revolutionären Zeitungen wiederholt, scheinen in Folge eines „Lösungswortes“ auszugehen, um durch sie die Wichtigkeit der Allocution Sr. Heiligkeit zu verringern oder mindestens abzuschwächen.“

S. Rom. (Brief v. 28. März) Was in Italien und speciell in Rom die Aufmerksamkeit der letzten Tage auf sich gelenkt hat, das ist die Allocution des hl. Vaters vom 12. d. Man darf mit Recht behaupten, daß von allen Allocutionen Pius IX. diese in Italien in beiden Lagern den größten Eindruck hervorgebracht hat. Dieser Eindruck war so offenkundig, daß die Regierung, speciell der Minister Mancini, der unglückliche Vater der noch unglücklicheren Gesetze gegen die „Mißbräuche des Clerus“ nicht umhin konnte, als Erwiderung gegen die Allocution, einigen Unstimm drucken zu lassen. Sein Circular, reich an Widersprüchen und banalen Phrasen, worin die Worte erfolglos die Gedanken suchen, ist denn auch einer so allgemeinen Verachtung anheimgefallen, daß selbst die liberalsten Blätter es zum Ge-

genstande ihres Bedauerns gemacht haben. Die Regierung selbst hat es schließlich für gut gefunden, dieses miserable Geistesprodukt des ehemaligen Professors Mancini nicht als Widerlegung der Allocution an die Mächte zu senden, sondern ein anderes Document aufzusetzen.

Ob überhaupt eine Widerlegung der Allocution möglich ist?

Von den liberalen Blättern Italiens hat kein einziges eine Erwiderung gebracht. Warum? Weil die Allocution die Wahrheit spricht und gegen die Wahrheit, wie Cicero sagt, Niemand Sieger sein kann. Weil sie ihre Niederlage voraus sahen, wollten sie nicht zu Felde ziehen. Gegen Thatsachen gilt alles Räsonniren nichts; selbst Nicotera, der unerfährliche politische „Zweckesser“, ist nicht im Stande, Thatsachen wegzuläugnen, sonst hätte er dies zuerst für sich selbst gethan in seinem scandälösen Prozeß gegen die Gazzetta d'Italia in Florenz. Und weil eben die Allocution aus Thatsachen besteht, so wird die beschlossene Erwiderung der Regierung nach der bis zum Eckel bekannten liberalen Taktik nur dahin gehen können, von allen möglichen und unmöglichen Dingen zu sprechen mit Ausnahme der Hauptpunkte, welche die Allocution betont.

„Die einfache Wiedergabe der päpstlichen Allocution ohne beistimmende Commentare ist allen Zeitungen erlaubt und wir sind überzeugt, daß der gesunde Verstand des italienischen Volkes dieses Document richtig zu beurtheilen wissen wird.“ An diesem Sage Mancini's läßt sich der Galgenhumor, mit dem er ihn geschrieben, nicht leicht verkennen. Wir können ihm den letzten Theil seiner „Ueberzeugung“ (!) zugeben, insofern das italienische Volk die Allocution richtig zu beurtheilen gewußt hat. Das Resultat ist für Mancini u. Comp. ein trauriges. Wenn er aber auf die Verachtung der päpstlichen Allocution von Seiten des Volkes so sicher rechnen zu können glaubt, warum hat er sie denn nicht auf Kosten der Regierung unter das Volk verbreiten lassen? Das wäre doch das beste Mittel gewesen, um Alle darüber richtig urtheilen zu lassen!

Daß die Wiedergabe der Allocution

vom 12. d. erlaubt sei, wird wohl den Sinn haben müssen, daß sie in italienischer Sprache geschehe, denn das Volk kann wohl nicht über etwas urtheilen, was es nicht versteht. Obgleich sich die Italiener zur lateinischen Sprache zählen, so beweist das noch nicht, daß ihnen die lateinische Sprache geläufig ist, zumal selbst die Dnoro voli, die „durchlauchten“, die in der Kammer von Montecitorio sitzen, anlässlich der Berathung der Gesetze über die Mißbräuche des Clerus beim Citiren lateinischer Stellen den feierlichsten Unstimm zu Tage gefördert haben, wie die Unita Cattolica von Turin zur Genüge nachgewiesen hat.

Die Verbreitung der Allocution ist in Italien durch die katholischen Vereine geschehen und das Resultat davon ist: die Einigkeit der Katholiken und die Spaltung der Liberalen.

Der Tod des tüchtigsten Kämpfers gegen die Italianissimi, des Monsignore Nardi, hat alle Gutgesinnten in Trauer versetzt. Selbst der hl. Vater soll, als man ihn für den damals bedenklich Kranken um seinen Segen bat, geweint haben. Daß aber Monsignore Nardi von seinen politischen Feinden vergiftet worden sei — ein Gerücht, das in Rom aufgetaucht ist — entbehrt allen Grundes.

Nächstes Mal hoffe ich über die Maßregeln, die hier in Rom für die bevorstehenden Pilgerzüge theils das internationale Pilgercomite, theils der deutsche katholische Leseverein getroffen hat, das Nähere berichten zu können.

† Ueber Msgr. Nardi erhalten wir noch folgende Details: Das feierliche Leichenbegängniß fand den 24. März statt. Die römische Prälaten, der Clerus und die Aristokratie waren bei demselben sehr zahlreich vertreten. Das gestern eröffnete Festament des verewigten Bischofs ist von einem Notar gefertigt und vom 19. d. datirt. Er hat es dictirt und unterzeichnet. Es ist eines Priesters würdig. Nachdem er in demselben erklärt, daß er geistig völlig gesund und nur körperlich leidend sei, ruft er die göttliche Barmherzigkeit für seine Seele an und bittet alle Die um Vergebung, die er während seiner langen Laufbahn durch Wort, Schrift oder That

gekränkt oder beleidigt habe, und versichert, daß er fest in den von ihm stets kundgegebenen Prinzipien der hl. römisch-katholischen Kirche sterbe. Von seiner Verlassenschaft bestimmte er 10,000 Lire für die Armen, welche vom Cardinal-Vicar unterstützt werden, dann 1000 L. für die Armen seiner Pfarrei, die vom Pfarrer zu vertheilen, weitere 1000 L. den Armen seines Geburtsortes Bazzola, in der er am 19. Juni 1808 das Sacrament der hl. Taufe erhalten habe. Den Papst bittet er, einen Kelych als Andenken von ihm annehmen zu wollen. Durch seinen unerwarteten Tod verlor die römische Curie einer ihrer rüstigsten Vorkämpfer. — Er erkrankte an einem Gallenfieber, aus welchem sich andere Leiden entwickelten. Schon fünfzehn Tage vor seiner Erkrankung äußerte er, daß er krank werden und bald sterben würde.*)

* Die Charwoche in Paris hat viele tröstliche Kundgebungen gebracht. Am Charfreitag waren alle Kirchen angefüllt und Männer und Frauen beeilten sich, vor dem Kreuz Christi sich niederzuwerfen und zu demüthigen. In der Notre-Dame-Kirche waren bei der Abendpredigt alle fünf Schiffe gedrängt besetzt und man berechnet die Zahl der Zuhörer des P. Monsabré auf 8000. Der Hymnus *Vexilla regis* prodoumt machte einen überwältigenden Eindruck. Auch die östlichen Communionen sind zahlreicher als früher, namentlich unter der Herrenwelt. Solche Zeichen lassen trotz aller Verwirrungen und Finsterniß der Gegenwart auf eine bessere Zukunft hoffen.

Bekanntlich haben katholische Senatoren und Abgeordnete bei dem Minister des Auswärtigen in Paris eine Audienz verlangt und erhalten, um die Beschwerden des Papstes gegen die italienische Regierung zu unterstützen. Der Minister (ein Freimaurer) soll ihnen versprochen haben, die Freiheit des Papstes gegen allfällige Unterdrückungsversuche zu schützen (?).

Liberaler Blätter bringen Folgendes aus der diplomatischen Welt: „Sämmtliche Nuntien haben über den Eindruck, welchen die jüngste päpstliche Allo-

kution auf die Regierungen gemacht hat, nach Rom berichtet; beinahe alle Mächte nahmen die Allokution mit Deferenz auf, drückten jedoch die Befürchtung aus, dieselbe möchte Leidenschaften entfesseln, was nicht gebildet werden könne. Augenblicklich findet ein reger Meinungsaustrausch zwischen dem Pariser Nuntius und dem päpstlichen Stuhl statt. Die durch die päpstliche Allokution in Frankreich hervorgerufene Agitation veranlaßte die Regierung, die guten Dienste der Nuntiatoren anzurufen, damit dieselbe nicht innere oder internationale Schwierigkeiten schaffe. Der Nuntius in Paris erbat hierüber Instruktionen.“

Wir überlassen die Werthung dieser diplomatischen Nachrichten dem Leser; nach unserer Ansicht kann die moderne Diplomatie sich selbst nicht helfen, wie will sie andern helfen?

— Mit dem altkatholischen Schwindel scheint selbst die preussische Regierung abbrechen zu wollen. Wenigstens ist in Braunsberg dem Kirchenvorstande die amtliche Nachricht zugekommen, der Kultusminister habe bestimmt, daß die Uebergabe der katholischen neustädtischen Kirche zum Mitgebrauch an die hiesigen Altkatholiken nicht erfolgen soll. Dieser Ausgang der seit langem schwer auf dem Herzen lastenden Angelegenheit stimmt die Römisch-Katholischen um so freundlicher, als in der letzten Zeit sich anscheinend begründete Gerüchte verbreitet hatten, nach denen sie nur Ungünstiges in dieser Sache erwarten durften.

Nacht sich auch in Preußen schon die Stunde, wo die ausgepreßte Citrone — weggeworfen wird?

Personal-Chronik.

Graubünden. Chur. Den 17. März ertheilte der Hochw. Bischof Casp. Willi folgenden H. Alumnus des Seminars St. Luzi die Priesterweihe:

Meinrad Benedikt Kälin von Einsiedeln.

Martin Marty von Schwyz.

Matthäus Müller von Näfels, St. Glarus.

Anton Ziegler von Bauen, St. Uri.

Luzern. Zum Pfarrer von Zwill wurde gewählt Hochw. Hr. Johann Amberg von Birron, gegenwärtig Professor in Luzern.

St. Gallen. Als Kaplanvikar von Steinach wurde der Hochw. Hr. Alois Herger von Bürglen, St. Uri, placetirt.

Glarus. Zum Pfarrer von Rettskall wurde der Hochw. Herr Beat Diethelm, bisher Pfarrverweser daselbst, gewählt.

Wallis. Als Pfarrer von St. Leonhard trat vor einigen Wochen Hr. Haller seinen neuen Wirkungskreis an, geeignet dafür durch die Kenntniß der beiden Sprachen.

Luzern. In Adligenschwil starb am 30. März der Hochw. Hr. Pfarrer Johann Schmid, gebürtig von Emmen, seit 1851 Pfarrer in Adligenschwil. R. I. P.

Margau. Den 2. d. starb in Bremgarten im kräftigsten Mannesalter an Lungengentzündung Hochw. Hr. Pfarrer Herrmann. R. I. P.

Zeitschriften-Schau.

I. Quartal. (Fortsetzung)

Illustrirte Zeitschriften.

Die Alte und die Neue Welt und der Hausflak bringen in ihrem belehrenden und unterhaltenden Texte und in ihren zahlreichen Illustrationen des Guten und Schönen so viel, daß die Wahl zwischen Beiden wehe thut. Da wissen wir einen guten Rath für den Leser: Niemand und dann fährt du doppelt gut.

Dies beschäftigt auch der nachstehende Inhalt der bis jetzt im neuen Jahr uns zugekommenen Lieferungen:

1) *Alte und Neue Welt*. 1. — 10. Heft. Mumienwaizen, von J. Sturm, Roman Petruski, von Philipp Laicus. Im Albanergebirge, von Hermann Houben. Aus jungen Tagen, von Theod. Berthold. Zigeuner, Romanze von W. Leonardi. Katholische Zeitgenossen: Franz Graf Bocci. Der Waffenschmied von Antwerpen, von L. v. Erlburg. Bergeschau, von Dr. Franz Alfred Muth. Die Krippen, von L. Friedlieb. In der Maschinenhalle, von F. v. Dankowit. In die Zukunft, von W. Molitor. Der Fischerknabe, von W. Leonardi. Die diesjährigen Prämien der „Alten und Neuen Welt.“ Der alte Klausner, von K. Berthold. Die Zweifel des hl. Petrus, von Reinhold Baumstark. Die beiden Bräute, von G. Freih. von Dyhern. Ueber die Det-

berg- und Kalvariengruppen, von Friedrich Schneider. Die Schwämme als Nahrungsmittel, von B. Hellwig. Ave Maria, von J. Schaefer. Aus dem Leben eines Reformators. Von der Weltausstellung, von F. v. Dankowit. Herausgefallen, amerikanische Humoreske von Karl Lettmann. Keine nicht! von G. Freih. v. Dyhern. Umwege, von Hans am See. Kathol. Zeitgenossen: Joseph Schings. Bagabunden des Weltraumes, von A. Köffer. Haiderbölein, von W. Leonardi. Eine Begrabsfahrt vor hundert Jahren, von F. v. Radics. Der Weg zum Paradiese, von Dr. Frz. Alfred Muth. Waldbachs Wort, von G. v. b. Ammer. Franz Borgias am Sarge Isabelas, von F. Heitemeyer. Der Friedhof der Deutschen zu Rom, von Dr. Ant. de Waal. Alte Liebe rostet auch, von Franz Wahr. Kaiser Karls des Großen Schapsel, v. L. Storch. Erdenshallen, von Levita. Wohlthun bringt Glück, von W. Vogel. An ein junges Mädchen, von Dr. A. Muth. Don Pedro Calderon, von Reinhold Baumstark. Keuselied, von W. Leonardi. So geht's, wenn man keine Villa hat, von Benno Bronner. Des Kinderfreundes Grab, von J. Schaefer. Friedrich Leopold's von Stolberg Rückkehr zur katholischen Kirche, von Johannes Janssen. Die Weincultur im Rheingau, von L. M. E. Stoff. Der Ritter von Lorch, von A. v. Stolterforth. Die Orgel, von J. Rüttger. Ach! von F. J. Devora. „Wie du rauchst schnelle!“ Bagantenreiche, von Dr. Muth. St. Lucian, von H. Bone. Der Christabend. Von Westen nach Osten, von W. v. Münich. Des Waisenkindes heiliger Christ, von J. B. Scharfer. Beim alten Fischer, von Karl Berthold. Der Hain des hl. Benedictus zu Subiaco, von W. Molitor. Des Bucherers Enkelin, von W. Vogel. Die Umkehr, Gedicht von J. Schaefer. Zum achtundertjährigen Gedenktage von Gannossa. Die Wunder des Gies, von Rheinanus. Katholische Zeitgenossen: Cardinal Jak. Antonelli. Dohlenau, Novelle von Georg Freih. v. Dyhern. Im Winter. Gebet, von W. Leonardi. Vier Tage Verantwortlicher, von Dr. Fr. A. Muth. Zwei Mütter, Gedicht von G. v. b. Ammer. Einsiedlerleben in Tyrol, von Reinhold Baumstark. Zwei Dichter Oesterreichs, literar-historische Studie von W. F. Schönau. Ein sinniger Wegweiser, von G. Scholz. König Lothar II., Ballade von Dr.

*) Wie das radikale H. . . . nach über ihn urtheilt, lese man in den Basler-Nachrichten Nr. 76.

J. A. Muth. Das Kreuz im Reiche der Natur, von Fr. Berg. Bei den Hinterwäldlern im Ottowa-Thale, von R. St. Wasser als Brennmaterial, von Dr. Meinrad. Gott überall, Gedicht von Ferd. Heitemeyer. Wohlfeil, aber schlecht, von L. Friedlieb. Der Ritter aus Gelbern, nacherzählt von W. Lange. Das Märlein vom Rheinwein. Was die Wissenschaft nicht Alles fertig bringt, eine Pflaudelei von Philipp Laicus. Jacopone da Todi, Romanze von Dr. Lücken. Der steigende Holländer, Ballade von Dr. J. A. Muth. Hast du Gutes gethan, so prunke nicht! Gedicht von J. Schaefer. Aus dem Nachlaß eines großen Todten. Das neunhundertjährige Jubelfest des hl. Konrad, Bischofs von Constanz; ein Gedenkblatt von Julius Nigler. Das unterirdische Gasimahl, Ballade. Der Mensch denkt, Gott lenkt, eine Erzählung von L. v. Gelburg. Die Darstellung des Teufels in der christlichen Kunst, kunstgeschichtliche Studie von Dr. Dreibach. Unkenkönigin, Gedicht von Dr. J. A. Muth. Entdeckungserreisen in der Heimat, von Berthold. Zur fünften Säcularfeier der Rückkehr der Päpste von Avignon nach Rom, von Prof. Dr. J. Hergenröther. Das rettende Wunder, Gedicht von J. Schaefer. Cardinal Patrik. Der Kreuzesheld, Ballade von J. Schaefer. Frühlingsehnen. Märzsturm, Gedichte. Einiges aus dem Leben der Pflanzen, von Medicus. Radikal, Humorecke von Franz Wahr. Vision in der Campagna, Gedicht von G. Frei v. Dyherrn. Die Achat-Industrie an der Nahe, von Menanus. Königin Wamba's schönster Sieg, Ballade von Dr. J. A. Muth. Ein katholisches Prachtwerk. Der Mischuldige, nach einer wahren Begebenheit erzählt von Th. Berthold. Allerlei. Nebst. Räthsel, Logogryphen mit Preisen zc. in jeder Nummer. (Einsiedeln, Benziger.)

(Schluß folgt.)

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 13: Fr. 6583. —

Kirchenopfer aus der Pfarrei Marbach " 65. —

Aus der Pfarrei Meßelen " 8. —

" " " Ebikon " 42. 50

" " " Liebingen " 20. —

Fr. 6718. 50

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Schweizerischer Pins-Verein

Empfangs-Bescheinigung.

A. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen:
Befriedigend Fr. 47. 50, Gersau 10, Hohentrain 20, Kaisten-Titenthal 15, Lungern 15, Liesberg 49. 70, Root 25, Schwyz 43, Unter-Endingen 20, Wolfenschießen 52. 50, Waltenschwil pro 1875 36. 50, pro 1876 32. 50,
B. Abonnement auf die Pins-Annalen von den Ortsvereinen:
Kaisten-Titenthal 6 Grempl., Lungern 16, Wängi 6, Unter-Endingen 19, Wolfenschießen 12, Waltenschwil 10 Grempl.

Gaben zu Ehren des hl. Vaters zu dessen Jubelfest am 3. Juni 1877.

Von J. J. P. H.	Fr. 5. —
" M. M. in A.	" 10. —
" B. in D. «Deus unus et Christus unus et una ecclesia et cathedra una—super Petrum Domini voce fundata	" 10. —
" Hrn. J. C. Sch. in Luzern	" 20. —
" Hrn. B. H. L. Pf. in Luzern	" 5. —
" Jgst. Sch.	" 5. —
" Tit. Jünglingsbruderschaft in Luzern	" 40. —
" Tit. J. S. in Luzern	" 50. —
" Hrn. A. B. in Luzern	" 5. —
" einer Magd in Luzern	" 1. —
" Hrn. J. Sch. K. in Luzern	" 40. —
" C. M. C. in Luzern	" 30. —
" K. J. P. in Ueberstorf	" 2. 50
" einigen Personen in Fischingen	" 30. —
" C. S., Stad. phil. in W. Motto „Dem wahren heldenmüthigen Nachfolger Petri, dem besten hl. Vater der Christenheit“	" 5. —
" Hochw. Hrn. J. L. K. in N. „Tu es constitutus in monte sancto (petra Petri) prae-dicans praeceptum domini“	" 5. —
Vom Tit. Orts-Pins-Verein in Willisau	" 100. —
Von Hrn. J. H. in Willisau	" 10. —
" A. M. in L.	" 5. —
" Hochw. Hrn. Pf. D. in H. und seinen Schwestern	" 15. —
" B. G. Sch. L. H. Th.	" 22. —
" G. L. in D.	" 5. —
" Unbekannt in Luzern	" 8. —
" Hochw. Hrn. Pfr. L. in Ebikon	" 41. —
" Hrn. J. B. S. in Eiders	" 3. —
" J. B. B. " "	" 3. —
" N. N. in Buttisholz	" 20. —
" und durch H. Hrn. H. in D.	" 14. —

Aus der Pfarrengemeinde Homburg	" 30. —
Von Hrn. A. W. F. in Luzern	" 15. —
" Fr. St. L.	" 7. —
" Jgst. N. H. in Bremgarten (Aargau)	" 20. —
Vom Tit. Pinsverein in Root	" 20. —
Von Hrn. J. B. in Willisau	" 50. —
" den Mitgliedern des Pinsvereins in Buchenrain	" 25. —
" A. W. Dienstmagd	" 5. —
" P. A. B. in Zug	" 10. —
Vom löbl. Frauenkloster M. D. in Z.	" 150. —
Von Hrn. L. B. in Freiburg ein silberner Rosenkranz.	
Von K. E. ein Kelch, ein weiß seidenes Messgewand nebst Zubehör.	

Nomens des Comité:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für die neue Kirche in Trimbach.

Von Hochw. Hrn. Pfr. D. in H. und seinen Schwestern	Fr. 15. —
Von Hrn. Ferd. Willmann, Vater, in Luzern	" 20. —
Motto „Der Allerhöchste möge verhüten, daß auch dies geheiligte Eigenthum den Katholiken weg-„reorganisirt“ werde von denen, welche in dieser modernen Kunst vor dem geduldrigen Solothurner Volk schon manche Probe abgelegt.“	

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichnete empfehlen sich der Hochwürdigsten Geistlichkeit und verehrl. Kirchenbehörden bestens für Anfertigung aller Art kirchlicher Gewänder, wie: Messgewänder, Rauchmäntel, Leitenröcke, Vela, Ciborienmäntelchen, Stolen, Ministrantenröcke, Alben, Chorröcke und Krägen, Ministrantenschorbenden, Bahrtücher u. s. w., und auf bevorstehende Festzeiten auch namentlich für **Traghimmel und Kirchengahnen**, und bitten, was letztere betrifft, um gefällige frühzeitige Bestellung, besonders von Fahnen mit Gemälden.

Auch halten von verschiedenen genannten Gegenständen stets einen Vorrath, wie z. B. von Messgewändern, Ciborienmäntelchen, Stolen, Chorröcken (mit schönen Spitzen bis zu 60 Centimeter Breite), Alben, Ministrantenschorbenden u. s. w.

Hochachtungsvoll empfehlen sich

Geschwister Müller
in Wyl, Kt. St. Gallen.

19^s

Die Kirchen-Ornamenten- und Paramenten-Handlung

von
A. Höchle-Sequin in Solothurn

liefert feinste Musterbilder auf Leinwand in Oel gemalt, aus deutscher Schule, und nimmt Bestellungen auf dieselben entgegen. Preise billig! nach Größe und Vorstellung; für **Altargemälde, Kreuzweg-Stationen, Fahnen und Salonbilder von Heiligen**, sowie Landschaften, Ansichten zc. von den kleinsten Vorlagen oder Photographien. Bringt auch alle seine kirchlichen Utensilien in freundlichster Erinnerung, besonders eine große Auswahl **Kirchenblumen von Silber- und Gold-Blatt**, effectvoll, äußerst solid und billig, besonders für **Mai-Altäre** bestens empfehlend und passend. 23